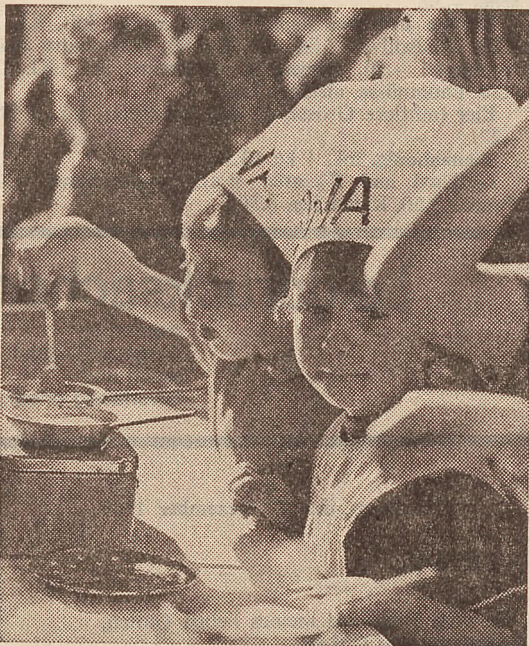


Auswahl sehr bescheiden!



Den ersten Preis in der Kategorie «schwarzweiss» gewann der Aarauer Gerhard Ebling mit diesem Bild.

Man hatte sich vom MAG-Photowettbewerb, der heuer erstmals am traditionellen Markt Aarauer Gewerbetreibender ausgeschrieben worden war, viele gute Bilder, sowohl in Schwarzweiss wie in Farbe, erhofft. Sie hätten in erster Linie dazu dienen sollen, die künftige MAG-Zeitung zu illustrieren. Diese Hoffnung wurde jedoch sowohl quantitativ wie auch qualitativ enttäuscht. «Die Jury hatte einige Mühe in der Beurteilung. Nur wenige Arbeiten sind eingegangen. Die Auswahl war sehr bescheiden», heisst es wörtlich im Brief, der an die Gewinner geschickt wurde. Vor allem bei der Kategorie «Farbe» war es der Jury nicht möglich, den ausgezeichneten ersten Preis zu vergeben. Zugegeben, das Thema «MAG-Stimmung» ist farbig nicht ganz einfach zu lösen. Dennoch, ein so niedriges Bildniveau hatte man nicht erwartet. Auch bei den schwarzweissen Photos ging mehr Spreu als Weizen ein, so dass die Jury von der ausgesetzten Gewinnsumme von 1000 Fran-

ken nur etwa die Hälfte ausschütten konnte. Dass dieser Photowettbewerb nicht ganz das erwartete Resultat zeitigte, hat offensichtlich mancherlei Gründe. Hervorzuheben ist der Umstand, dass nur Amateurphotographen teilnehmen durften und dass nur je ein Bild pro Einsender preisberechtigt war. Dazu kommen noch eine Reihe anderer Faktoren. Auffällig war auch, dass sich die Mitglieder des Aarauer Photoclubs nicht an diesem lokalen Wettbewerb beteiligten. Die Organisatoren des ersten MAG-Photowettbewerbes sollten sich jedoch von diesem sicherlich nicht gerade verheissungsvollen Anfang nicht entmutigen lassen und am MAG 1970 abermals einen Wettbewerb aus schreiben. (Die Gewinnerliste befindet sich im Inseratenteil.) -hf-



2. Preis: Gerold Lüscher, Suhr

bensinnlichkeit eines Gemäldes zu erfreuen. Wenn es aber Bedürfnis ist, schöpferisches Gestalten in den Kunstwerken zu erspüren, für den spielt das Material die geringste Rolle. So sei mit diesen Hinweisen die interessant zusammengestellte Schau im Kunsthaus empfohlen.

Aus der Natur

Ein seltener Anblick

A. S. Kürzlich stiess ich ausserhalb Aaraus auf freiem Feld auf eine Ansammlung von 23 Mäusebussarden. In gleichmässigem Abstand hatten sie sich im Schnee aufgestellt. Sie wirkten wie ausgestopft, blickten sie doch alle in derselben Richtung. Mit Bestimmtheit muss es sich um ziehende Bussarde gehandelt haben, die aus dem Norden stammten, denen diese Stelle zusagte und die den nahen Mischwald als vorübergehende Schlafstätte benützten. Die Kehrichtablagerung in der Nähe bot ihnen wohl eine sichere Nahrungsquelle.

Der Mäusebussard ist ein Raub- oder Greifvogel, der in ganz Europa bekannt ist. Er ist ein eifriger Mäusefänger und daher sehr nützlich. Er hat seinen Schutz vollauf verdient. Er ist auch in unsern Gegenden häufig anzutreffen. Dennoch war der oben erwähnte Anblick bemerkenswert. So viele Bussarde auf einmal trifft man nicht alle Tage an.

Umwelteinflüsse und ihre Wirkungen auf das Leben

Aus der Naturforschenden Gesellschaft

H.M. Auf Einladung der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft berichtete Frau M. Schröder-Speck, Suhr, in einem Lichtbildervortrag von den Ergebnissen der Arbeit ihres verstorbenen Gatten, bei der sie während vier Jahrzehnten mitgeholfen hatte. Herr Schröder befasste sich mit «gestörten Bauten», in denen das Leben für Mensch und Tier auf vielfältige Weise ungesund oder sonst unangenehm war. Als Störfaktoren kommen seiner Ansicht nach folgende Möglichkeiten in Betracht: 1. Baugrund (sogenannte Erdstrahlen der Rutengänger); 2. Baumaterial (v. a. Granit und ähnliche geologisch alte Gesteine); 3. elektrische Installationen; 4. bestimmte Chemikalien; 5. Verschiedenes.

Frau Schröder zeigte an einigen Beispielen ihrer Arbeit, wie solche Störfaktoren ermittelt und unschädlich gemacht werden konnten. Ohne Zweifel hat sie in vielen Fällen helfen können, wo Pillen und andere ärztliche Bemühungen vorher nichts zu fruchten schienen. Davon zeugen viele Dankeschreiben.

Ein altes Problem für den Naturwissenschaftler stellt die fehlende Messbarkeit solcher Einflüsse dar. Herr Schröder hat hier einen interessanten Weg gefunden, der es wenigstens subjektiv ermöglicht, solche Einwirkungen indirekt zu messen, so dass für den Prüfenden eine Vergleichsskala zur Verfügung steht, die es ihm gestattet, sowohl verschiedene Störungen miteinander zu vergleichen als auch bauliche und andere Gegenmassnahmen auf ihre Wirksamkeit hin zu prüfen. Das besondere «Rutengefühl» ist jedoch dabei immer noch notwendig.

In der anschliessenden lebhaften Diskussion wurde von Vertretern verschiedener naturwissen-

schaftlicher Disziplinen dargelegt, dass die fehlende, allgemein zugängliche Messbarkeit der «Strahlen» und, wie die Versuche wiederholt schon gezeigt haben, grosse Streuungen in den Aussagen der Rutengänger weiterhin entsprechende Zurückhaltung der Wissenschaft forderten. Andererseits wurde nicht bestritten, dass noch lange nicht alles gemessen und erklärt werden kann, was sich auf unserer Erde begibt.

Personalien

Zum Rücktritt von Gemeinderat Ulrich Hunziker, Oberentfelden

-r. Wenn dieses Jahr zu Ende geht, wird das jüngste Mitglied des Oberentfelder Gemeinderates aus diesem Kollegium ausscheiden. Was Ulrich Hunziker als frisch gewähltes Ratsmitglied versprochen hatte, hielt er auch. Er erachtete eine 12jährige Amtsdauer als ein für unsere demokratische Staatsform gesundes Mittelmass, obgleich dem heute 42jährigen noch viele fruchtbare Jahre des Schaffens für die Gemeinde hätten zugemutet werden können.

Der damals 30jährige Versicherungsfachmann brachte 1957 in den Gemeinderat wertvolle Kenntnisse über Finanzen und Verwaltung mit. Er veranlasste die Reorganisation der fast altertümlich anmutenden Buchhaltung der Gemeinde im Rahmen der kantonalen Vorschriften, versuchte die durch das Wachsen der Gemeinde grösser werdenden Schulden zu möglichst günstigen Zinssätzen zu plazieren und legte auf der andern Seite das zur Verfügung stehende Geld zinsbringend an. Dass er bei überbordender Ausgabefreudigkeit oft den harten Mann spielen musste, ist wohl das Los aller Finanzverwalter in öffentlichen Diensten. Immerhin gelang es ihm während seiner Amtszeit, den Steuerfuss auf der gleichen Höhe zu halten. Für die enormen Bauvorhaben wird seit drei Jahren lediglich ein zweckgebundener, vorübergehender Satz von 5 Prozent erhoben.

Ulrich Hunziker verlässt nun den Dienst für die Allgemeinheit in dem Zeitpunkt, den er schon immer vorgesehen hatte. Er darf stolz sein auf die geleistete Arbeit und das Vertrauen, das den Finanzen der Gemeinde heute entgegengebracht wird. Er verdient nicht nur den Dank der Steuerzahler, sondern aller aufgeschlossenen und fortschrittlichen Mitbürger.

Akademisches

An der Abteilung für Mathematik und Physik an der ETH doktorierte unlängst der in Aarau aufgewachsene und wohnhafte Gerold Brändli. Er erwarb sich den Dokortitel mit seiner Arbeit bei Prof. Olsen auf dem Gebiet der Tieftemperaturphysik mit dem Titel «Magnetostriktion in Supraleitern». Dem frischgebackenen Doktor gratulieren wir herzlich und wünschen ihm für seine zukünftige berufliche Tätigkeit alles Gute.

Hinweise

Innerstadtbühne: Heute Premiere

(Eing.) Die Premiere der Tschechow-Inszenierungen «Der Heiratsantrag» und «Der Bär» findet heute Dienstagabend statt. Für Silvester sind traditionsgemäss zwei Aufführungen (19 und 21 Uhr) angesetzt. Weitere Vorstellungen: Freitag, 2. Januar, und Samstag, 3. Januar 1970. Da der Vorverkauf im Musikhaus Jauch vom 1. bis 5. Januar geschlossen bleibt, empfiehlt es sich, die Plätze rechtzeitig zu reservieren. Um die durch die Feiertage bedingte Schliessung des Vorverkaufs einermassen auszugleichen, wird die Abendkasse an den Spieltagen vom 2. und 3. Januar bereits eine Stunde vor Beginn geöffnet. Die Leitung der Innerstadtbühne dankt Besuchern, Freunden und Gönnern für das im vergangenen Jahr gezeigte Interesse und wünscht allen ein glückliches neues Jahr.

Theater in Oberentfelden

(Eing.) In monatelanger, intensiver Probenarbeit

Eine Barrierenwärterin verlässt ihren Posten

Frau Anna Riner, Wöschnau, tritt zurück

H. R. L. Auf Jahresende tritt Frau Anna Riner, Barrierenwärterin in der Wöschnau, nach 36 Dienstjahren bei den SBB in den verdienten Ruhestand. Sie war 30 Jahre alt, als sie 1934 als Barrierenwärterin in Schinz nach Bad begann. Im Jahre 1941, kurz nach dem Tode ihres Gatten, siedelte sie mit ihren drei Kleinkindern in die Wöschnau über, wo sie im dortigen Wärterhaus ein neues Heim fand. Es war damals eine schwere Zeit mitten im Zweiten Weltkrieg. Die Bedienung der drei Barrieren, wovon zwei fernbediente, musste damals auf einem nur überdachten Posten ausgeführt werden, was im Winter eine harte Arbeit war.

Bis zum Mai 1967 oblag ihr noch die Handhabung der beiden Blocksignale in der Wöschnau. Mit voller Kraft kurbelte sie die Barrieren auf und ab, und sie schätzte es besonders, als der Posten gänzlich überdacht, später sogar eine Heizung und das WC eingerichtet wurden. Der Dienst begann anfänglich in der frühen Morgenstunde um 4 Uhr, und wenn es einmal vorkam, dass Frau Riner noch nicht auf ihrem Posten stand und das Signal geschlossen war, weckte der betreffende Lokomotivführer die Wärterin entweder mit der Pfeife oder warf einen Stein ans Fenster. Während 1941 um 200 Züge pro Tag die «Wöschnau» passierten, sind es heute zwischen 300 und 400 Züge (Extra- und Fakultativzüge eingerechnet).

Frau Riner war auch den an der Barriere wartenden Automobilisten gut bekannt, und sie hatte

Phonetik ist alles

Kino «Schloss»: «My Fair Lady»

wh. Nur Leute mit einem guten Gedächtnis können sich an den siebenwöchigen Aarau-Besuch von «My Fair Lady» erinnern: Dieser fand in der Zeit zwischen dem 24. September und dem 31. Oktober 1965 statt. Ein Jahr zuvor war diese «grösste Shaw-Show der Welt» auf dem Times Square in New York uraufgeführt worden.

Das Musical stützt sich wahrhaftig auf eine Geschichte des brillanten irischen Spotters George Bernard Shaw (1856 bis 1950). Dieser gab um die Jahrhundertwende mit seiner Komödie «Pygmalion» eine zeitgemässe Abhandlung der antiken Fabel von einem Bildhauer, der sich in eine seiner eigenen Statuen verliebte. Der Bildhauer erscheint bei Shaw als ein Londoner Phonetikprofessor. Seine Aufgabe besteht darin, dem Blumenmädchen Eliza den Cockney-Akzent abzugewöhnen. Shaws Lustspiel wurde durch Alan Jey Lerner in ein Musical-Libretto umgearbeitet, wobei gleichzeitig die ironisch-satirischen Akzente stärker betont wurden. Aus dem so modifizierten Stoff wurde zu guter Letzt von George Cukor nach einer vorausgegangenen Broadway-Inszenierung der abend- und kassenfüllende Film gestaltet.

Das aus dieser reichlich komplizierten Geschichte hervorgegangene Projekt ist überraschenderweise vortrefflich gelungen: Das Stück ist sauber aufgebaut; die leicht daherfließende Musik schmeichelt sich ein.

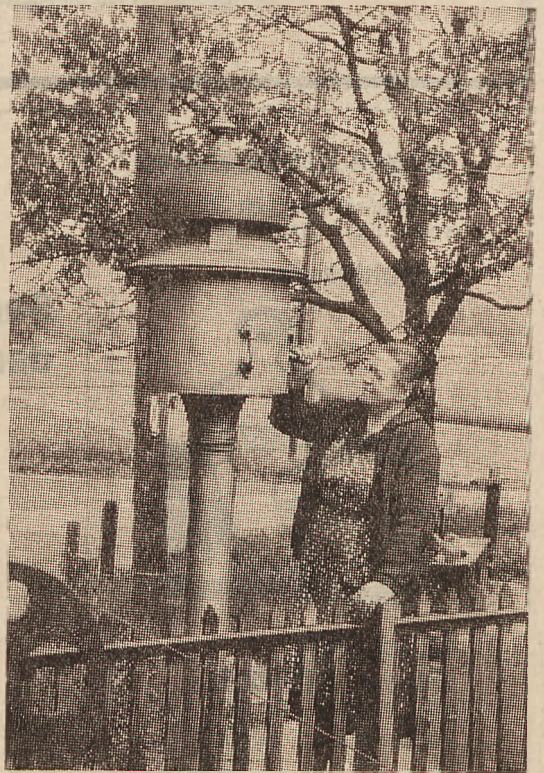
Die bühnengetreu und mit einem Kostenaufwand von 68 Millionen Franken verfilmte Geschichte dreht sich, wie bereits angedeutet, um das soziale Emporkommen Eliza Doolittles. Nachdem es ihr gelungen ist, den schwierigen Satz «The rain in Spain stays mainly in the plain» fehlerfrei von sich zu geben, arbeitet sich Eliza vom Blumenmädchen bis zur Prinzessin empor. Was nun? Hier liefert die eingangs zitierte Fabel die Lösung.

Das Beste des Films steuerte der Ausstatter Cecil Beaton bei: Farben, Kostüme und Dekors aus dem Zeitalter des Jugendstils von opulenter Delikatesse. Der Firlefanz auf und unter Wagenradhüten ist von der Kamera geschickt eingefangen und ausgewertet worden. Einwandfrei sind auch die Darsteller bis hinunter zu den Statisten. Der perfekte unter ihnen ist unseres Erachtens Stanley Holloway als Alfred Doolittle, Elizas Vater, in der ergiebigen Rolle eines nichtsnutzigen Trunkenboldes. Holloway, bekannt aus einigen der besten Guinness-Komödien, steuert einige unbezahlbare Nummern bei. Frischgeblieben ist auch der Charmé Rex Harrisons, der als Professor Higgins eine der Hauptrollen bestreitet. Die Rolle deckt sich mit Harrisons schauspielerischer Persönlichkeit: Er singt und redet ohne spürbare Uebergänge. Aber man darf auch die süsse Audrey Hepburn mit den Märchenaugen nicht vergessen. Sie wirkt hier, obschon sie als einzige in diesem Film für den Gesang doubliert wurde, recht überzeugend. Alles in allem: es ist eine vervollkommnende Verfilmung eines Bühnenstückes gelungen, die, wenn gleich bereits Ladenhüter geworden, die Festtage sehr wohl farbiger und fröhlicher zu gestalten vermag.

haben die Theaterleute von Oberentfelden «Anna, die Magd» eingeübt. Der Regisseur und sein Assistent scheuten keine Mühe, dem Volkstheaterliebhaber eine Freude bereiten zu können. Die einzelnen Rollenträger wurden hart geschliffen. Viele gelangten so zu einer über dem Durchschnitt liegenden schauspielerischen Leistung. Ernst Hess, der Autor des Stückes, wird von der Premiere (11. Januar, 15 Uhr) sicher befriedigt sein. Szenisch wird das Beste geboten, denn das Atelier Engel in Seengen ist in Theaterkreisen ein Begriff. Das Haus Baumgartner, Luzern, kostümiert das Stück zeitgemäss, und die musikalische Umrahmung des Ganzen besorgt der Handharmonikaklub einwandfrei. Die Theaterprogramme werden in den nächsten Tagen versandt.

für sie den gleich freundlichen Gruss – wenn es sein musste – wie für die Lokomotivführer.

So möge Frau Riner, die auch das Wärterhaus in der Wöschnau auf Jahresende verlässt und ein neues Heim in Aarau bezieht, ein recht schöner Lebensabend beschieden sein.



Frau Riner beim Aufziehen des Läutwerks.

Aargauer Kunsthaus

Plastik und Graphik

Die Ausstellung im Kellergeschoss

E. G. Zur Zeit der Jahreswende entsteht, noch viel öfter als sonst, das Bedürfnis nach einer stillen Stunde; man macht trotz Kälte, trotz Dunkelheit einen langen Spaziergang; man könnte aber auch einmal hinuntersteigen in den Keller unseres Kunsthauses, um in aller Ruhe die graphischen Blätter anzuschauen, die Skulpturen zu umschreiten und aufzumerken versuchen, wie sich zwischen den Werken und einem selbst eine Beziehung ergibt. Vom Bildhauer Jakob Probst ist gegenwärtig so viel zu sehen, dass man die ganze Spannweite dieses vitalen Künstlers überblickt, vom zart modellierten Torso zum kühnen selbstsicheren Porträt. Auch die Aargauer Bildhauer, die älteren wie die jüngsten, sind gut ausgestellt. Das Bäurische eines Eduard Spörri, das Naturalistische, Klassizistische eines Ernst Suter und Heinz Schwarz, die Finesse von Hächlers Arbeit, Siegenthalers «Forme expulsee», Franz Pabsts «Signal» konfrontieren uns mit den mannigfaltigen Möglichkeiten, nach denen die Welt geschaut werden kann.

In sinnvollen Zusammenhang mit der Plastik wird Graphik, ebenfalls aus den Museumsbeständen, gezeigt. Zwei wunderschöne spinnwebfeine Fischnetze von Hans Fischer; Spielende, Tanzende von Maurice Barraud, dann die eigenartigen Linienmechanismen W. Bodmers zeugen, neben vielen andern sehr guten Blättern, von verschiedenen Temperamenten. Vor den Werken Hrdlickas erschauert man und erinnert sich der gewesenen Ausstellung. Paul Floras Ironie wirkt abgründig und befreiend zugleich. Zwei von den Grossen unseres Kunsthauses werden richtigerweise umfangreich präsentiert, nämlich Meyer-Amden und René Auberjonois. Still, innig sind die Zeichnungen Meyer-Amdens, zart der Strich, aber unheimlich sicher in der Form. Vor Auberjonois' Zeichnungen kann man stundenlang verweilen – nach so vielen Gesichtspunkten lassen sie sich betrachten. Der eine wird den Inhalt des Dargestellten zu enträtseln versuchen, beispielsweise das Selbstporträt ausdeuten; den andern lässt die einzigartige formale Ordnung nicht mehr los; der dritte ist fasziniert vom sensiblen Strich.

Zeichnungen und Plastiken eingehend zu betrachten, ist oft schwieriger, als sich an der Far-

Heute in Aarau

Theater

Innerstadtbühne, 20.30 Uhr: Premiere der Eigeninszenierung: «Der Heiratsantrag» und «Der Bär» (Tschechow).

Kino

Ideal: Heintje: Ein Herz geht auf Reisen
Schloss: My Fair Lady
Casino: Spiel mir das Lied vom Tod

Ausstellungen

Kunsthaus: Ausstellung von Aargauer Künstlern. Oeffnungszeiten: 10 bis 12, 14 bis 17 und 20 bis 22 Uhr.